

Darüber sprechen



Die Eröffnungsworte von
Univ.-Doz. Dr. Gerald
Lamprecht ...

In der schulischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus hatten die Berichte von ZeitzeugInnen lange Zeit einen besonderen Stellenwert. War es für die SchülerInnen doch immer wieder interessant zu hören, was ältere Menschen erlebt haben, wie ein mörderisches Regime entsteht und funktioniert und dennoch Handlungsspielräume wahrgenommen werden können, um Ausgestoßenen zu helfen und Widerstand zu leisten. Mittlerweile sind je-

doch die meisten ReferentInnen verstorben oder nicht mehr in der Lage zu referieren, auf ZeitzeugInnen kann also kaum noch zurückgegriffen werden. Umso wichtiger ist die Ende September 2014 in der Pausenhalle der BULME präsentierte Ausstellung „Darüber sprechen. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen“. Vierzehn Menschen sprechen in dieser Ausstellung des vom bmbf getragenen Vereins erinnern.at darüber, was sie während der Nazi-Zeit erlebten. Wie FreundInnen und SchulkollegInnen mit ihnen umgin-



... finden aufmerksame Zuhörer.
Er plädiert für eine Stärkung des Demokratiebewusstseins.

gen, wie die Nachbarn zu Feinden wurden, der Staat zum Mörder. Wie sie überleben konnten und wie es ihren Familien erging. Dabei wählten die GestalterInnen dieser Ausstellung einen besonders zeitgemäßen Zugang: Auf der Vorderseite der vierzehn Tafeln findet sich neben persönlichen Erinnerungen und historischem Bildmaterial auch ein QR-Code, über den mit Smartphone oder Tablet kurze Videosequenzen aufgerufen werden können, in denen die ZeitzeugInnen über die Auswirkungen des NS-Regimes auf ihr Leben sprechen. Auf der Rückseite der vierzehn Tafeln werden die Erinnerungen in aktuelle Zusammenhänge gestellt: Hier regen Fachleute an, von einer bestimmten Perspektive aus nachzudenken, z. B. über Heimat, Vertreibung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus, jugendliche Flüchtlinge.

Auch der Titel ist gut gewählt und im doppelten Sinne zu verstehen: Die ZeitzeugInnen sprechen über ihr Leben, wir – SchülerInnen und LehrerInnen – über ihre Schicksale, darüber, wie Überleben möglich war, ob das Gesehene und Gehörte berührt hat und wo es Ausgrenzung und Verfolgung gibt und Zivilcourage gefragt ist, um dagegen aufzutreten. „Mit wenig Aufwand kann hier viel bewirkt werden. In meiner 5. Klasse ist es zu sehr emotionalen Momenten gekommen – die Konfrontation mit Einzelschicksalen in diesen kurzen Interviews erreicht die Schüler sehr direkt“, resümiert ein Kollege.

Die Erinnerung an Opfer der Nazi-Diktatur steht im Zentrum der Ausstellung. Darüber hinaus geht es auch um die Auseinandersetzung mit Menschenrechten, um die Stärkung des Demokratiebewusstseins, um Toleranz und Zulassen von Pluralität in einer Gesellschaft sowie um ein kritisches Hinterfragen von Geschichtsbildern, wie Univ.-Doz. Dr. Gerald Lamprecht vom Centrum für jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz und Netzwerkkoordinator von erinnern.at in der Steiermark in seiner Eröffnungsansprache ausgeführt hat. Allesamt wichtige Themen, die immer wieder aufgegriffen werden sollen.

OStR. Mag. Johann Gaisbacher





QR-Code zur Erinnerung an die Ausstellung

Meine kleine Schwester hat sich an mich gehängt, bitter geweint: „Bitte, geh nicht weg, nimm mich mit. Bitte nimm mich mit. Bitte geh nicht weg.“ Das war es.



JEHUDITH HÜBNER (*1921)
TRAUERT UM IHRE SCHWESTER

Jehudith Hübner kommt aus einer jüdischen Familie. In der Schule wird sie deshalb beschimpft. Dass die Lehrerin ihr nicht hilft, enttäuscht sie. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung sucht die Familie verzweifelt nach Fluchtmöglichkeiten. Hübner kann schließlich nach Palästina ausreisen. Der Abschied von ihrer jüngeren Schwester Edith gehört zu ihren schlimmsten Erinnerungen. Niemand aus ihrer Familie überlebt den Holocaust. In Israel steigt Hübner zur hohen Staatsbeamtin auf und wird sogar Vizebürgermeisterin von Jerusalem.